Als mir angst war, rief ich den HERRN an und schrie zu meinem Gott.

Da erhörte er meine Stimme. Psalm 18,7

Jesus war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? Markus 4,38

„Angst ist ein Grundgefühl, das sich in als bedrohlich empfundenen Situationen als Besorgnis und unlustbetonte Erregung äußert. Auslöser können dabei erwartete oder unerwartete Bedrohungen, etwa der körperlichen Unversehrtheit, der Selbstachtung oder des Selbstbildes sein.“ So beschreibt es [Wikipedia](#) und allein das Wort „unlustbetonte Erregung“ ist ein echter Schatz lexikalischer Wortkreation.

Der Beter des 18. Psalms hätte seine Angst sicher nicht als eine „unlustbetonte Erregung“ bezeichnet, er war viel zu sehr damit beschäftigt, zum Herrn um Hilfe zu schreien. Seine Angst um die „körperliche Unversehrtheit“ war real und nicht nur theoretisch wie im Lexikon.

Das macht eben einen entscheidenden Unterschied, ob man die Angst real erlebt oder von außen beobachtet.

Von außen mag es einem merkwürdig erscheinen, wenn jemanden ein niedlicher, possierlich aussehender Hund in Angst und Panik versetzt, die Haushälterin im Film aus Angst vor Mäusen schreiend auf Tische und Stühle springt oder jemand mit schlotternden Knien vor Aufzug oder Rolltreppe steht. Aber für diejenigen, die die Angst erleben, ist das furchtbar und schrecklich und nicht auszuhalten.

Angst ist eben nicht rational und deshalb auch nicht durch Erklärungen der Harmlosigkeit zu überwinden.

Das bringt den dänischen Philosophen Søren Kierkegaard dazu, sein Buch über Sünde unter den „Begriff Angst“ zu stellen. Sein Buch aus dem Jahre 1844 ist dick und die Auseinandersetzung der Theologen und Philosophen über den „Begriff Angst“ bei Søren Kierkegaard füllt unzählige weitere Bände, aber seine Grundidee ist eigentlich ganz einfach: Angst gehört zum Menschsein dazu und macht uns deutlich, dass unser Menschsein gefährdet ist. Nur weil wir in der Lage sind, Angst zu spüren, sind wir auch in der Lage über unser Leben nachzudenken. Die Angst weist uns darauf hin, dass es Dinge gibt, die außerhalb unserer Macht und unserer Kontrolle liegen. Weil uns Angst unfrei macht (das Beste Beispiel hierfür ist mit Sicherheit die Angst, zu kurz zu kommen, die einen nie wieder loslässt, wenn sie einen einmal gepackt hat) ist es notwendig die Angst zu überwinden. Das kann nur gelingen, wenn man sein Vertrauen auf Gott setzt.

Damit ist der Kreis zum Lehrtext der heutigen Tageslosung geschlossen, denn genau diese Erfahrung machen die Jünger Jesu im Boot auf dem See Genesareth. Sie erleben, dass sie Wind und Wellen nichts entgegenzusetzen haben, obwohl sie alle gestandene Seeleute sind. Doch an dieser Stelle wird es spannend, denn während sie ihr Vertrauen ganz auf Jesus setzen, der hinten im Boot schlummert, macht er ihnen Vorwürfe, wo denn ihr Glaube bliebe!

Hier wirkt Jesus auf mich sehr unsensibel. Wir hatten doch vorhin schon erkannt, dass sich Angst nicht mit Erklärungen oder Wissen beikommen lässt und daraus, ihr Vertrauen auf ihn zu setzen, kann ihnen Jesus doch keinen Vorwurf machen. Ich habe aber den Verdacht, Jesus ist in dieser Situation schon einen Schritt weiter. Sie sollen ihr Vertrauen eben nicht auf ihn, den irdischen Jesus – setzen, sondern die Dinge mit Gottvertrauen selbst in die Hand nehmen. Hier

erweist sich Jesus als Führungskraft. Ihm geht es nicht darum, dass seine Anweisungen ausgeführt werden, sondern die Jünger sollen lernen, selbst in seinem Sinne handlungsfähig zu werden. Jesus weiß, dass es nicht darum geht, das Ruder zu halten, sondern die Jünger zu befähigen, den Kurs zu halten, auch wenn er – wie im Gleichnis schläft – oder wie heute tot und auferstanden ist. Sein Vertrauen auf Gott setzen heißt eben nicht warten bis Gott handelt, sondern zu lernen, in Gottes Sinne zu handeln und im festen Glauben und Vertrauen auf ihn, die (hoffentlich) richtigen Schritte zu tun. Ob es die richtigen Schritte waren, werden wir erst hinterher wissen, auch darauf weist Søren Kierkegaard in seinen Werken hin, aber gehen müssen wir sie. Er wusste auch – genau wie wir hoffentlich – dass manche Schritte definitiv falsch waren. Aber falsche Wege (oder wie man mit theologischem Fachausdruck sagt: Sünden) sind ja im Glauben nicht der Untergang, sondern nur ein Grund zur Umkehr und zur Neuausrichtung hin zu Gott, der unser angstvolles Schreien genauso hört, wie unser besorgtes Fragen, der uns auf Umwegen und Abwegen genauso begleitet, wie auf rechter Straße, der unsere Ängste kennt und mehr über unsere Fähigkeiten weiß als wir selbst und uns mit seinem Segen begleitet, der höher ist als alle unsere Vernunft. Er bewahre unsere Herzen und Sinn in Christus Jesus. AMEN